

Zitierhinweis

Kuhr-Korolev, Corinna: Rezension über: Seth Bernstein, Raised under Stalin. Young Communists and the Defense of Socialism, Ithaca: Cornell University Press, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 4, S. 665-667, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/06059aa053334183bd29b9bab7a3549d>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

der Politik mitspielte, um auf der Hinterbühne wirken zu können. Somit ist das Buch ein Gewinn für die Öffentlichkeit und unbedingt empfehlenswert.

FABIAN THUNEMANN

Berlin

JGO 67, 2019/4, 665–667

Seth Bernstein

Raised under Stalin. Young Communists and the Defense of Socialism

Ithaca, NY, London: Cornell University Press, 2017. XI, 254 S., 14 Abb.

ISBN: 978-1-5017-0988-3.

Seth Bernstein verfolgt in seinem Buch über die Jugend im Stalinismus den Ansatz, die Epoche von 1928 bis 1945 als zusammenhängend zu betrachten und nicht – wie in der Regel üblich – eine Unterteilung in Kulturrevolution (1928–1932), Etablierung des Stalinismus und die Jahre des „Großen Terrors“ (1933–1941) sowie die Kriegsjahre (1941–1945) vorzunehmen. Dieser Ansatz erlaubt es ihm, die Militarisierung der Jugend als kontinuierlichen Prozess zu analysieren, der die junge Generation stark prägte, sie auf den kommenden Krieg mit dem nationalsozialistischen Deutschland vorbereitete und sie im Krieg zu einer stabilisierenden Kraft werden ließ. Bernsteins These lautet, dass sich die Militarisierung der 1930er Jahre in der Wahrnehmung der sowjetischen Bürger im Nachhinein durch den Sieg im Zweiten Weltkrieg als richtig und erfolgreich erwiesen habe. Unter anderem darauf hätte das stalinistische System in der Nachkriegszeit seine Legitimität aufbauen können. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis weckt allerdings Zweifel, inwiefern Bernstein diese in der Einleitung genannte These gründlich ausführen und belegen kann: Von den acht Kapiteln des Buches handelt nur das letzte von der „Jugend im Krieg“, ein Kapitel zur unmittelbaren Nachkriegszeit fehlt.

Bernstein beginnt mit einer Zusammenfassung dessen, wie Oktoberrevolution und Bürgerkrieg zur Radikalisierung, die folgenden Jahre der Neuen Ökonomischen Politik zur Desillusionierung der jungen Generation von Kommunisten führten. Er referiert den Topos, dass die Jugend als Garant der Zukunft des „jungen Land“ gesehen und deshalb Formen des Rowdytums und die oft ungesunde Lebensweise der Jugendlichen als Bedrohung wahrgenommen wurden. Viel Aufmerksamkeit schenkt er der Radikalisierung der Jugend während der mit ihrer Hilfe durchgeführten Kollektivierung der Landwirtschaft. Die Jahre des stalinistischen Terrors beschreibt er als „moralische Panik“. Wie bekannt, brachten die Massenverhaftungen, von denen die führenden Kreise in Politik, Wirtschaft, Armee und Wissenschaft besonders betroffen waren, für die junge Generation aber auch Aufstiegschancen. Am Vorabend des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion hatte sich die Jugendorganisation Komsomol von einer kleinen radikalen Organisation, die sich nach der Oktoberrevolution sogar als Avantgarde und als fortschrittlicher als die Partei verstanden hatte, zu einer Massenorganisation mit einer hohen integrativen Kraft gewandelt. Im vorletzten, siebten Kapitel geht Bernstein ausführlich auf die Maßnahmen der vormilitärischen Ausbildung ein. Bei

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

allen Versuchen, sie zu professionalisieren und den Jugendlichen praktische Fähigkeiten im Umgang mit Waffen und in Kampfsituationen beizubringen, zeugen die von Bernstein ausgewerteten Berichte vom Scheitern der Bemühungen. Der Mangel an Ausrüstung und Waffen ließ eine ernsthafte Schulung gerade auf dem Land nicht zu. Es blieb letztlich bei einer mentalen Mobilisierung der Jugendlichen sowie der strengen Organisation des Jugendverbandes orientiert an militärischen Formen und militärischer Sprache. Hierin sieht Bernstein einen wichtigen Grund dafür, dass die junge Generation sich nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 massenhaft und oft geschlossen in Gruppen, als Schulklassen oder Komsomolzellen, freiwillig zum Dienst in der Roten Armee meldete. Eingestellt auf Heldentaten und Opfermut, entschlossen, es ihren historischen Vorbildern, den alten Vorkämpfern der Revolution, gleichzutun, sei die Jugend in den Krieg gezogen. In der Realität des Krieges zeigte sich sehr schnell, dass die vormilitärische Ausbildung völlig ungenügend gewesen war. In Schnellkursen versuchten Armeeangehörige, den jungen Freiwilligen unabdingbare Kenntnisse der Kriegsführung beizubringen. Gleichzeitig fehlte es aber auch an allem, um die Freiwilligen auszurüsten und mit Nahrung zu versorgen. Hauptsächlich fiel den jungen Kommunisten deshalb laut Bernstein die Aufgabe zu, für die ideologische Standhaftigkeit der Bevölkerung zu sorgen. Das geschah vor allem durch subversive Tätigkeiten in den von den Deutschen besetzten Gebieten, ob es sich um Anschläge auf deutsche Einrichtungen oder um die Verbreitung sowjetischer Flugblätter handelte. Die jugendlichen Kämpfer, die dabei ihr Leben verloren, wie die Komsomolzin Zoja Kosmodem'janskaja oder die Mitglieder der Partisanengruppe *Molodaja Gvardija*, wurden in der Propaganda zu Märtyrern stilisiert, die Glorifizierung ihrer Heldentaten diente der Hebung des Kampfgeistes und der Suggestion von Einigkeit. Eben an diese im Krieg geborenen Mythen ließ sich in der Zeit nach 1945 anknüpfen.

Soweit in Kürze zum Inhalt des Buchs, das sich in weiten Strecken wie eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte liest, ohne sie jedoch zu diskutieren oder durch neu erschlossene Quellen zu hinterfragen. Die ersten sechs Kapitel scheinen auf das Hauptthema des Buches, die Militarisierung des Komsomol in den unmittelbaren Vorkriegsjahren und der Kriegszeit, hinzuführen, aber die mit fortgeschrittener Lektüre steigende Erwartung auf vertiefte, neue Erkenntnisse zu dieser Periode werden enttäuscht. Zwar bezieht sich Bernstein in den beiden abschließenden Kapiteln im Wesentlichen auf Archivmaterial auch aus Regionalarchiven und dem nun zugänglichen KGB-Archiv der Ukraine, nutzt es jedoch eher illustrativ, statt einzelne Berichte im Detail auszuwerten. Auch die als Quellen herangezogenen, zumeist veröffentlichten Tagebücher nutzt er auszugsweise als Belege seiner Argumentation, analysiert sie jedoch nicht systematisch. Vielleicht hätte eine intensivere quellenkritische Arbeit und die Infragestellung der eigenen Forschungshypothese überraschende Ergebnisse zutage bringen und ein vielschichtiges Bild von der Situation der jungen Sowjetbürger im Krieg entstehen lassen. Ohne Zweifel gab es die von Bernstein konstatierte Militanz der Komsomolzen, die ideologische Verblendung und die Entschlossenheit, das eigene Leben für die Sowjetmacht zu geben. Aber es wäre ebenfalls wert gewesen, von der tragischen Situation der Minderjährigen zu erzählen, die sich plötzlich ohne genaue Aufträge, ohne Kenntnisse über den Kriegsverlauf, ohne Ausrüstung und Nahrung zwischen den Fronten wiederfanden. Oder davon, wie sich überzeugte Komsomolzen in einer Dorfgemeinschaft positionierten, die unter Umständen dem Einmarsch der Deutschen gleichgültig oder sogar mit Hoffnung begegnete. Was konnte überhaupt von der Militanz einer jungen Generation bleiben, wenn von ihr fast niemand die ersten Monate des Krieges überlebte? Bernstein hat sich viele Fragen nicht gestellt

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

und kommt deshalb zu leichten Antworten. Insofern bleibt dieses Buch ein solider Überblick über Ideologie und Organisation des Komsomols bis in die Kriegszeit, neue Forschungshorizonte öffnet es jedoch nicht.

CORINNA KUHR-KOROLEV

Berlin

JGO 67, 2019/4, 667–669

Olga Kucherenko

Soviet Street Children and the Second World War. Welfare and Social Control under Stalin

London, Oxford, New York [u. a.]: Bloomsbury, 2016. X, 245 S., 14 Abb.

ISBN: 978-1-4742-1342-4.

Vse luchshee – detiam (“All the best for the children”): this slogan attributed to Lenin was meant to sum up as well as inform policies regarding children, who were represented as the future of communism. On the one hand, this slogan has somewhat watered down to a cliché throughout the decades; but on the other hand, the view that the early Soviet state did all it could for its children in times of need continues to dominate discourses about Soviet child welfare (1920s–1950s) in scholarship as well as the public sphere. In her book, Olga Kucherenko sets out to trace this view of Soviet childcare back to its origins, namely state propaganda, and refute it, thus filling a major hole in the scholarship about the Great Patriotic War and its commemoration.

Kucherenko casts aside what she calls the “carefully constructed metanarrative of the Second World War” (p. 1), which focuses on victory and saving all the children thrown into destitution by the German invaders through a major welfare effort and well-planned evacuations. She argues that in fact, child welfare had a low priority for the Soviet state, which was focusing on winning the war at the front; and controlling the population on the home front. But Kucherenko goes further than that. According to her, the Stalinist state even contributed to the humanitarian catastrophe it had blamed solely on the invaders, through poor law enforcement, deportations, punitive legislation, and inefficiency. To prove these claims, she examines the fate of street children during that time.

The book is split into three parts. The first part addresses the extent of the “alarming rise of child neglect, vagrancy and delinquency” (p. 13) brought about during the war. Kucherenko shows how institutional underfunding, war-related family breakdown and extreme poverty brought children to the streets in search for food, and many of them resorted to begging or stealing, joined gangs or tried to make it to the army. She argues that the extent of starvation among civilians has been understated, although it had wide-ranging consequences, such as rising crime rates and uncontrollable migration. Mass migration during the war, partly spontaneous, and partly state-organized in forms of evacuations and deportations, deepened the disastrous situation on the home front, and created more street children. Kucherenko shows how despite official claims, the evacuation of children (with or without their families) was chaotic and unprofessional.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020